

Wittgensteiner Zeitung

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 8 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
:- Postfachkonto Nr. 404 49 Amt Kbln :-

Nummer 17

Zeitsprecher Nr. 1

Laasphe, Dienstag den 21. Januar 1930

55. Jahrgang

Neues vom Tage.

Der Reichspräsident empfing am Montag den Staatssekretär von Schubert zum Vortrag über die Tagung des Völkerverbundes und die damit in Zusammenhang stehenden Genfer Verhandlungen.

In dem Prozeß gegen die Tschervongensfälscher in Berlin gab Rechtsanwalt Dr. Wer-München die Erklärung ab, daß Karumidze und Sabathieraschwilli darauf Wert legen, daß sie mit den jetzt in Rußland auftretenden Tschervongensfälschungen nichts zu tun hätten. Es wurde die Ladung des Kapitäns Ehrhardt als Zeugen beantragt.

Aus Chicago wird berichtet, daß infolge der strengen Kälte im mittleren Westen sich 21 Todesfälle ereignet haben. Durch die Überschwemmungen sind in Arkansas 3000 Personen obdachlos geworden. Die Telegraphenleitungen waren längere Zeit außer Betrieb gesetzt.

Mahatma Gandhi hat die Durchführung der passiven Resistenz gebilligt, die in dem Dorfe Khatkhathi in Kachhar (Indien) ihren Ausgang genommen hat, wo sich die Landleute entschlossen haben, gegen das System der Fronarbeit und gegen die Zahlung gewisser Steuern, die, wie sie behaupten, über das besonnene Maß hinausgehen, aufzulehnen.

Und nun die Innenpolitik!

Die Haager Konferenz ist zu Ende. Sie hat nahezu drei Wochen — genau 18 Tage — gedauert. Während dieser Zeit war die gesamte politische Diskussion beherrscht von den Problemen, die auf der Konferenz behandelt wurden. Die Innenpolitik ruhte. Die Außenpolitik regierte die Stunde. Jetzt aber meldet sich die innere Politik wieder zum Wort. Auf Donnerstag dieser Woche ist das Plenum des Reichstags zusammenberufen. Das Spiel kann beginnen.

Da ist zunächst das Ergebnis der Haager Konferenz selber, das durch den Reichstag ratifiziert werden muß. Während kann die deutsche Volksvertretung die im Haag getroffenen Vereinbarungen nicht mehr. (Ebenso wenig natürlich auch ein Parlament der Gegenpartei!) Der Reichstag kann die Haager Vereinbarungen nur im Ganzen annehmen oder ablehnen. Da die Regierungsparteien — Sozialdemokratie, Zentrum, Deutsche Volkspartei, Deutsche Demokratische Partei, Bayerische Volkspartei — eine sichere Mehrheit im Reichstag haben, ist mit der endgültigen Annahme des neuen Reparationsplanes zu rechnen. Allerdings wird es nicht eine einfache Angelegenheit sein, sondern es wird sehr lebhaft Auseinandersetzungen darüber geben. Schon die Regierungsparteien selber werden sehr viel an dem Haager Abkommen auszusetzen haben. Vor allem aber wird die Opposition — in erster Linie die deutschnationalen und deutschnationalistischen Kreise, die hinter dem Volksbegehren gegen den Young-Plan standen — sich energigegen die Vorlagen wenden und zweifellos von allen Mitteln der Geschäftsordnung Gebrauch machen, um die Beratungen in die Länge zu ziehen. Von der kommunistischen Seite her, die ebenfalls in der Opposition steht, werden diese Bestrebungen unterstützt werden. Somit werden die Reichstagsdebatten über den Haag an Lebhaftigkeit wohl nichts zu wünschen übrig lassen.

Im Zusammenhang mit diesen Fragen steht ein Vorstoß der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion gegen den Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht. Auch darüber wird im Reichstag ausgiebig gesprochen werden müssen. Es handelt sich dabei um eine Beschränkung der völligen Unabhängigkeit, deren sich der Reichsbankpräsident zur Zeit erfreut. Die selbständige Stellung der Reichsbank und ihrer Leitung ist bekanntlich durch das Dawes-Abkommen festgelegt worden. Auch der neue Reparationsplan ändert daran nichts. Die Entente-mächte haben die Unabhängigkeit der Reichsbank von der Reichsregierung verlangt, weil sie darin eine Garantie sahen für die Festigkeit der deutschen Währung. Da es während der Haager Konferenz (und auch schon vorher!) zu erheblichen Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Reichsbankpräsidenten einerseits und der Reichsregierung andererseits gekommen ist, befürchtet die sozialdemokratische Reichstagsfraktion nun, daß Dr. Schacht eine Art Nebenregierung aufzurichten könne. Deshalb möchte sie seine Unabhängigkeit eingeschränkt sehen. Man mag sich zu dieser Forderung stellen, wie man will: keinesfalls darf es dahin kommen, daß die Selbständigkeit des Reichsbankpräsidenten in währungspolitischen Fragen eingeschränkt oder auch nur angelastet wird. Denn in der Tat ist die Festigkeit der Reichsbank als unabhängiges Bankinstitut das einzige Bollwerk gegen eine neue Inflation. In dem gleichen Augenblick, da die Notenausgabe der Reichsbank von politischer Seite und nach politischen Rücksichten beeinflusst wird, wäre die neue Inflation da. Zum Schutze der deutschen Währung muß somit in Währungsfragen die Stellung des Reichsbankpräsidenten so bleiben, wie sie jetzt ist. Ob man sie bezüglich seiner anderen Befugnisse ändern soll und kann, darüber mögen sich die Politiker die Köpfe zerbrechen!

Eine andere brennende Frage der Innenpolitik, die immer noch der Lösung harret, ist die Sanierung der Reichsfinanzen. Der neue Reichsfinanzminister Molkenhauer, der durch die Haager Verhandlungen in Anspruch genommen war, wird sich jetzt dieser Frage mit aller Energie annemen müssen. Man weiß, daß er Pläne verfolgt, die sich in wesentlichen Punkten von denen seines Amtsvorgängers Hülferding unter-

scheiden. So will er insbesondere eine innerdeutsche Anleihe aufnehmen, um die kurzfristigen Schulden abzubauen, die ausschließlich zu einer wahren Plage für den jeweiligen Reichsfinanzminister geworden sind. Ob aber der innere Kapitalmarkt für eine solche Anleihe aufnahmefähig sein wird, ist die große Frage. Daß von den geplanten Steuererleichterungen vorläufig keine Rede sein kann, dürfte keinem Zweifel mehr unterliegen. Es ist aber auch nötig, festzustellen, daß diese Steuererleichterungen trotzdem einmal kommen müssen, wenn die Kapitalbildung in Deutschland nicht völlig unterbunden werden soll. Der Zeitpunkt darf nicht mehr sehr weit hinausgeschoben werden, denn wir haben jetzt schon zwei Millionen Arbeitslose. Diese Zahl kann aber nur dann wesentlich verringert werden, wenn es gelingt, der deutschen Wirtschaft neues Kapital zuzuführen. Reichsfinanzminister Dr. Molkenhauer steht vor ungeheurer schwieriger Aufgaben.

Daß der Reichsetat für das kommende Budgetjahr 1930/31, das am 1. April beginnt, bei dieser Sachlage noch rechtzeitig, d. h. also spätestens am 31. März, vom Reichstag verabschiedet werden kann, ist wohl ausgeschlossen. Es wird somit wiederum ein Etatotat für das erste Vierteljahr ausgearbeitet werden müssen. Jedenfalls gibt es eine heiße und arbeitsreiche parlamentarische „Saison“.

Vom Haag nach London.

Vor der ersten Fühlungnahme der französischen Vertreter auf der Flottenkonferenz in London mit dem amerikanischen Staatssekretär Stimson hatte Tardieu eine Konferenz der französischen Abordnung angeleitet, um sich über die Entwicklung der Verhandlungen in der letzten Woche eingehend zu unterrichten. Die dann folgende Aussprache zwischen Tardieu und Stimson, der auf französischer Seite Briand und auf amerikanischer Seite der amerikanische Vizepräsident in Mexiko, Morrow, bewohnten, trug sehr allgemeinen Charakter. Die Franzosen erläuterten Stimson den Sinn und die Tragweite, den sie dem französischen Memorandum beilegen. Es folgte ein Meinungsaustausch über die Ziele der beiden Abordnungen, ohne daß man aber versuchte, eine Anpassung der beiderseitigen Thesen zu suchen.

Nach Beendigung der Aussprache verweigerte Tardieu zwar den französischen Pressevertretern genaue Angaben, ließ aber gleichzeitig wohl erkennen, daß er von dieser ersten Fühlungnahme einen ausgezeichneten Eindruck hatte. Es sei ein guter Anfang gewesen, gekennzeichnet durch Vertrauen und gegenseitige Herzlichkeit.

Tardieu und Briand bei McDonald.

Anschließend an die Aussprache mit dem amerikanischen Staatssekretär Stimson hatten Tardieu und Briand eine Besprechung mit McDonald, die etwa 1½ Stunden dauerte.

Wie zuverlässig verlautet, wurden die auf der Konferenz zur Verhandlung stehenden Fragen erörtert. Tardieu habe dabei darauf hingewiesen, daß der französische Standpunkt, wie er in der französischen Antwort auf die britische Note dargelegt worden sei, auch heute noch der Auffassung der französischen Abordnung entspreche. Frankreich sei entschieden für Flottenabrüstung.

Ein Mittelmeer-Locarno.

Die erste Fühlungnahme zwischen den nun fast vollständig in London weilenden französischen Vertretern für die Flottenkonferenz und englischen Kreisen hat die Befürchtungen, daß von französischer Seite sehr ernste Hindernisse zu erwarten sein werden, verflüchtigt. In französischen Abordnungsstellen ist man entschlossen, die Frage des Mittelmeer-Locarno trotz der eindeutigen Ablehnung durch die englische Antwort auf die französische Note weiter zu verfolgen. Um diesem Gedanken bessere Erfolgsaussichten zu geben, denken die Franzosen daran, ein Mittelmeer-Locarno und einen Atlantikpakt vorzuschlagen.

Die offenbar gehegte Hoffnung, für diesen Atlantikpakt die Vereinigten Staaten gewinnen zu können, sieht aber sehr wenig im Einklang mit der tatsächlichen Lage. Englands Stellung gegenüber einem solchen Vorschlag, obwohl heisser, dürfte in der gegenwärtigen Linie liegen. Es ist aber bemerkenswert, daß vorläufig alles vermieden werden muß, was wie ein englischer Auspielen Italiens — dessen man sich sicher zu sein glaubt — gegen Frankreich ausfallen könnte.

Die Flottenausgaben der Länder.

Der „Excelsior“ veröffentlicht eine Reihe von Zahlen zu den Londoner Flottenverhandlungen. Danach beträgt u. a. der Anteil der Flottenausgaben am nationalen Haushalt im Jahre 1930 in Großbritannien 6,8 v. H. (23 v. H. im Jahre 1914), in Amerika 7,5 v. H. (20), in Japan 15 v. H. (18) in Frankreich 5,3 v. H. (12), in Italien 7 v. H. (12) und schließlich in Deutschland 1,8 v. H. (13).

Was man in Italien sagt.

Die italienische Presse äußert sich pessimistisch über die Flottenkonferenz. So schreibt der „Popolo di Roma“: Es ginge nicht, daß England und Amerika bereits ihr gegenseitiges Flottenverhältnis festgelegt hätten, genau wie es unrichtig sei, zu behaupten, daß der französische und italienische Standpunkt unangleichbar seien.

Aber die Konferenz sei einberufen für einen zwar noch nicht zugegebenen, aber völlig durchsichtigen politischen Zweck, nämlich für eine lange Zeit eine Rangordnung unter den Seemächten festzustellen und die gegenwärtige Lage der Schwachen und der Starke so erklären zu lassen, daß die Schwachen nicht über kurz oder lang die Reichen oder Starke bedrohen könnten. Dieses überaus imperialistische Ziel könne von Italien nicht gebilligt werden.

Keine Zuziehung Deutschlands.

Wie der „Excelsior“ aus London meldet, findet der Vorschlag eines englischen Blattes, Deutschland zu den Londoner Flottenverhandlungen einzuladen, um den völligen Erfolg der Flottenabrustungspolitik zu sichern, bei den fünf Abordnungen keine Zustimmung.

Die Schlußföhung im Haag.

Die Unterzeichnung der Dokumente. — Reichsaussenminister Dr. Curtius unterzeichnet als Erster. — Eine Rede des englischen Schatzkanzlers.

Haag, 21. Januar.

Die öffentliche Schlußföhung der zweiten Haager Konferenz hat am Montagmittag stattgefunden. Zum letzten Male standen die Polizeiposten vor dem Binnenhof, zum letzten Male wehten die Fahnen von den Giebeln. Ein grauer Regen rieselte herab. Im Binnenhof, der von den zahlreichen Autos der Delegationen gefüllt war, hatte eine Militärkapelle Platz genommen, die während der Schlußföhung holländische Lieder anschnitt.

Die Schlußföhung, die zuerst auf 5 Uhr angelegt war, hatte sich um eine halbe Stunde verzögert, nachdem noch den ganzen Tag über weitere Sitzungen zu den letzten juristischen Formulierungen und Niederlegungen stattfanden. Kurz vor 1½ Uhr füllte sich der große Saal des niederländischen Abgeordnetenhauses. Auf allen Gesichtern malten sich die schwere Antrengung der letzten Tage und die außerordentlichen Mühen der vergangenen Nächte ab. Die Delegationen nahmen, wie auf der ersten Konferenz, an dem vieredigen, mit grünem Tuch ausgeschlagenen Tische Platz. In dem in der Mitte freigehaltenen Raum saßen die Dolmetscher und Stenographen. In dem Tisch der Vertreter der Mächte fehlten jedoch viele bekannte Persönlichkeiten: Tardieu, Briand und Graf Bethlen sind bereits abgereist. Die deutsche Delegation war vollzählig anwesend. Die Diplomatenloge und die Pressetribünen waren, wie auch bei der ersten Vollziehung, bis auf den letzten Platz gefüllt. Man sah den deutschen Gefandten, den niederländischen Außenminister, die Gefandten der übrigen Länder und das diplomatische Korps. Die Schlußföhung galt in erster Linie der Unterzeichnung und der abschließenden Haager Vertragswerkes und der zahllosen Einzelabkommen, die die Gläubigermächte unter sich sowie die Gläubigermächte mit den Schuldnerstaaten abgeschlossen haben. Das gesamte Vertragswerk umfaßt 119 Seiten.

Die Sitzung wurde vom Präsidenten Jaspars eröffnet, der in der Mitte des Tisches Platz genommen hatte. Zu seiner Rechten saßen der belgische Außenminister Hymans, dann Chéron und Snowden, auf der rechten Seite die deutsche Abordnung mit den vier Reichsministern. Hinter dem Präsidenten der Konferenz hatte der Generalsekretär Sir Maurice Samley Platz genommen.

Präsident Jaspars eröffnete die Sitzung mit der Verlesung des Schlußpattes der zweiten Haager Konferenz, in dem die einzelnen Abkommen der Reihe nach aufgezählt werden und eine geschichtliche Uebersicht über das Zustandekommen des Haager Werkes gegeben wird. Darauf forderte der Präsident die Delegierten auf, die Abkommen zu unterzeichnen.

Es lagen 14 Dokumente vor, die von 17 Delegationen unterzeichnet werden mußten.

Nach der Aufforderung des Präsidenten erhob sich der tschechische Delegierte Duský und gab eine Erklärung zu Protokoll, nach der die Tschechoslowakei auf die Liquidationsrechte nach dem Versailler Vertrag nicht verzichten könne. Das neue Abkommen würde vorsehen, daß tschechische Kläger in einem Liquidationsprozeß keinerlei Entschädigung erhalten könnten, während die deutschen Kläger bei dem Schiedsgerichtsprozeß eine Entschädigung erwirken könnten. Eine derartige Regelung würde die Tschechoslowakei nicht annehmen. Der portugiesische Delegierte erklärte seinerseits, die bereits in den Verhandlungen gemachten Referenzen aufrechterhalten zu müssen.

Der deutsche Reichsaussenminister Dr. Curtius hatte als Führer der deutschen Delegation der alphabetischen Reihenfolge nach als Erster das gesamte Vertragswerk für Deutschland zu unterzeichnen.

Um 1/7 Uhr abends stellte Präsident Jaspars fest, daß sämtliche Dokumente vollständig unterzeichnet seien. Er verlas sodann eine Dantadresse an die Königin von Holland, der lebhaft zugestimmt wurde.

Der englische Schatzkanzler Snowden ergriff hierauf das Wort, betonend, die jetzt getroffenen Abkommen seien zwar nur ein Kompromiß, aber ein ehrenvolles und für jede Macht annehmbar. Besonders erfreulich sei die Realisation des schwierigen Problems der Disparatio-

nen. Schatzkanzler Snowden dankte alsdann der deutschen Delegation für ihre Haltung, die der besonderen Anerkennung wert sei.

Die deutsche Delegation habe, so hob der englische Schatzkanzler hervor, mit Mut die Interessen ihres Vaterlandes verteidigt. Weiter gedachte Snowden der Teilnahme Dr. Stresemanns auf der ersten Haager Konferenz und erklärte, die Ergebnisse der zweiten Haager Konferenz lägen wie ein Kranz auf Dr. Stresemanns Grab. Jetzt endlich habe man begreifen gelernt, daß die Interessen des Einzelstaates mit denen der Gesamtheit der Staaten verbunden seien.

Die Ausführungen des englischen Schatzkanzlers wurden mit langanhaltendem, stürmischem Beifall aufgenommen.

Dann wurde die Konferenz durch eine Ansprache des belgischen Ministerpräsidenten geschlossen, der noch einmal einen Rückblick auf die nun abgeschlossenen Arbeiten gab.

Falschmeldungen über Russenflüchtlinge.

Die Nachrichtenverbreiter unbekannt.

Wie der „Montag“ meldet, versucht die Berliner Politische Polizei eine Zentralfstelle zu ermitteln, die falsche Nachrichten über das Schicksal der aus Rußland geflüchteten Deutschen verbreitet. Die geheimnisvolle Aktion habe mit dem Eintreffen der ersten russischen Flüchtlingstransporte in Deutschland eingesetzt. Unbekannte Personen hätten versucht, in die Zeitungen Nachrichten einzuschmuggeln, die besagen, daß ein großer Teil der Flüchtlinge sofort wieder umgekehrt sei, da sie eingesehen hätten, daß das Verlassen Rußlands ein Fehler war.

Auf dem Haupttelegraphenamt in Hamburg aufgegebenen Telegramme seien eingetroffen, in denen beunruhigende Nachrichten über die an Bord des Dampfers „Monte Oliva“ nach Brasilien unterwegs befindlichen Flüchtlinge verbreitet worden seien. Da jetzt feststeht, daß es der Hock der Mystifikationen sei, die Einreise der Flüchtlinge in andere Länder zu erschweren, habe sich Reichskommissar Stücken veranlaßt gesehen, mit der Politischen Polizei Fühlung zu nehmen, um die Ermittlung der Verbreiter der Falschmeldungen zu suchen.

Russische Kriegsschiffe ins Schwarze Meer.

Nur zu Reparaturzwecken.

Wie aus Moskau amtlich gemeldet wird, sind die beiden russischen Kriegsschiffe „Parischaja Kommuna“ und „Profintern“ unter Führung des Admirals Galler am Samstag nachmittag in Sewastopol eingetroffen und wurden von der Schwarzmeerflotte herzlich empfangen. Admiral Galler hielt eine Ansprache über die politische Bedeutung der Fahrt der beiden Panzerkreuzer aus dem Baltischen Meer nach dem Schwarzen Meer durch die Dardanellen. Die „Parischaja Kommuna“ wird jetzt Flaggschiff der Roten Marine im Schwarzen Meer werden.

Die Durchfahrt der russischen Panzerkreuzer „Parischaja Kommuna“ und „Profintern“ durch den Bosporus erfolgte vollkommen geheim und ohne jede vorherige Ankündigung. Nach in Moskau vorliegenden Meldungen versucht die russische Regierung, die Befürchtungen Englands über eine Kräfteverschiebung im Schwarzen Meer mit dem Hinweis zu entkräften, daß die Fahrt nach Sewastopol lediglich erfolgt sei, um Reparaturen an den Panzerkreuzern vorzunehmen.

Gegen die Religionen in Rußland.

Wie aus Moskau gemeldet wird, wurde Samstag die berühmte, über 200 Jahre alte Simonow-Klostergemeinschaft in Moskau geschlossen.

Die Klostergemeinschaft wurde teilweise durch die freiwilligen kommunistischen Verbände abgerissen und die Heiligenbilder der Gemeinschaft mit einem Auto nach dem atheistischen Museum abtransportiert.

Aus dem fernen Osten.

Neue Kämpfe in China.

Nach Berichten aus Nanjing sind an der Tientsin-Pukau-Eisenbahn nach mehrwöchigen Friedensverhandlungen erneut die Feindseligkeiten ausgebrochen.

Die Regierungstruppen haben die Offensive ergriffen und marschieren gegenwärtig auf Peking, das im Augenblick noch das Hauptquartier des ausländischen Generals Schuyuan ist. Ihm stehen zwei Divisionen zur Verfügung, die im vergangenen Monat Pukau ausplünderten und Nanjing ernstlich bedrohten.

Das Haager Abkommen.

Der Inhalt.

Am Montagabend ist das „Haager Abkommen“ unterzeichnet worden. Es umfaßt das gesamte Werk der ersten und zweiten Haager Konferenz und den Youngplan mit zwölf Anlagen. Das Schlussprotokoll umfaßt eine Präambel, 15 Paragraphen, zwölf Anlagen und eine Schlussklausel sowie die zahlreichen Einzelabkommen über die Rheinlandräumung, die Vergleichskommission, die Einzelabkommen zwischen den Gläubigermächten unter sich usw. Die wichtigsten der 15 Paragraphen haben in Kürze folgenden Inhalt:

Paragraph 1 stellt fest, daß der Pariser Sachverständigenbericht vom 7. Juni 1929, das Haager Protokoll vom 31. Aug. 1929 und das gegenwärtige Protokoll den neuen Plan darstellen, der alle finanziellen Fragen, die sich für Deutschland aus dem Kriege ergeben, endgültig regelt. Deutschland verpflichtet sich feierlich, die Zahlungen gemäß den Bestimmungen des Planes auszuführen.

Paragraph 2. Durch den neuen Plan werden alle früheren Verpflichtungen Deutschlands aufgehoben. Paragraph 3. Die Signatarmächte erklären, daß die Konten Deutschlands bei der Reparationskommission über die Zahlungen während des Dawesplanes und über alle Kredite im Zusammenhang mit den früheren deutschen Schulden gegenstandslos werden. Die Gläubigerregierungen erklären, daß sie nach dem Inkrafttreten des neuen Planes von ihren Rechten auf Zurückhaltung und Liquidierung des Eigentums deutscher Untertanen, Gesellschaften oder kontrollierter Körperschaften absehen.

Paragraph 4 bestimmt das Nähere über die Aufhebung der Reparationskommission. Paragraph 6 betrifft die Gründung der Internationalen Bank zur Ausführung des neuen Planes. Paragraph 7 schreibt die Hinterlegung der deutschen Schulverschreibung bei der Internationalen Bank vor.

Paragraph 8. Die deutsche Regierung erklärt freiwillig, daß sie nur im Falle einer Gefährdung der deutschen Währung oder der deutschen Wirtschaft ein Moratorium beantragen wird.

Deutschland hat das Recht, selbst zu beurteilen, ob es ein Moratorium beantragen will.

Paragraph 9. Die deutsche Regierung verpflichtet sich zur Durchführung der vom Young-Plan geforderten gesetzgeberischen Änderung des Reichsbank- und Reichsbahngesetzes.

Ministerpräsident Held über das Haager Ergebnis.

In einer Versammlung der Bayerischen Volkspartei in Regensburg nahm der bayerische Ministerpräsident Dr. Held u. a. zu den Haager Verhandlungen Stellung. Er billigte den deutschen Unterhändlern zu, daß sie alles getan hätten, was möglich gewesen sei. Unverständlich sei es aber, daß man nicht versucht habe, mit Dr. Schacht eine Verständigung herbeizuführen. Der Sanktionsgedanke sei mit dem Young-Plan unvereinbar. Es erscheine unmöglich, daß Deutschland zehn Jahre nach dem Friedensschluß eine solche Bestimmung annehmen könne.

Betrüßlich sei auch die Mobilisierung unserer Schulverpflichtungen durch die Alliierten. Im Augenblick könne man die Lage allerdings noch nicht völlig überblicken, so daß man zunächst mit einem Endurteil zurückhalten müsse. Es befänden aber zweifellos die allergrößten Bedenken gegen den Young-Plan, wie er jetzt aus dem Haag zurückgebracht werde.

Die Jahreszahlungen seien nach dem Urteil von Fachleuten nicht aufzubringen. Dazu kämen noch eine Reihe neuer Verpflichtungen.

Das Echo auf die Rede Helds.

Die Regensburgener Rede des bayerischen Ministerpräsidenten Held ist an maßgebenden Stellen der deutschen Abordnung mit großem Interesse aufgenommen worden.

Man erklärt, es sei unverständlich, aus welchem Grunde der bayerische Ministerpräsident sich veranlaßt gesehen habe, vor der Abordnung der deutschen Abordnung und vor Veröffentlichung des gesamten amtlichen Materials über die Ergebnisse der Haager Konferenz seine Stellungnahme vorweg festzulegen.

Es wird weiter hervorgehoben, daß eine solche Haltung nur den Eindruck innerpolitischer Zerrissenheit Deutschlands hervorrufen könnte.

Ungarn und die kleine Entente.

Zwischen der kleinen Entente und Ungarn ist es zu einem Abkommen gekommen. Es soll ein Rahmenabkommen geschaffen werden, das die grundsätzlichen Fragen des Ökonomieproblems regelt. Es wird ein Fonds geschaffen, in dem Ungarn vom Jahre 1943 an 23 Jahre hindurch 12,5 Millionen Goldkronen bezahlt.

Die deutsche Außenhandelsbilanz.

Wiederum passiv.

Für das Jahr 1929 schließt der deutsche Außenhandel nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamtes mit einem Ausfuhrüberschuß in Höhe von 47,6 Millionen Reichsmark ab. Die Gesamtausfuhr des Jahres 1929 beträgt 13.482,2 Millionen Reichsmark, denen eine Einfuhr von 13.434,6 Millionen Reichsmark gegenübersteht.

Da in den Ausfuhrziffern 799,1 Millionen Reichsmark Reparationslieferungen enthalten sind, ergibt sich demnach für das ganze Jahr ein Passivsaldo von 751,5 Millionen Reichsmark, der sich jedoch durch spätere Korrekturen um 31,4 Millionen Reichsmark vermindern wird.

Unsicherheit in Südamerika.

Erneute Spannung zwischen Paraguay und Bolivien.

Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, ist zwischen Bolivien und Paraguay eine neue Spannung entstanden. Zwischen Streitkräften beider Länder soll es zu einem Zusammenstoß gekommen sein, bei dem ein Soldat von Paraguay getötet wurde. Angeblich hätten paraguayische Soldaten versucht, die Insel Poi in der Nähe von Puerto Casado im Chaco-Gebiet anzugreifen.

Die Regierung von Paraguay soll ihren Geschäftsträger in Washington beauftragt haben, wegen dieses Zwischenfalls bei der amerikanischen Regierung vorstellig zu werden. Die Gesandtschaft von Paraguay in Buenos Aires gab am Sonntag eine Erklärung ab, wonach die Bolivianer an der Grenze eine rege Tätigkeit entwickelten.

Politische Tageschau.

← Schwedische Sport- und Kirchenkonferenz. In Sigatuna (Mittelschweden) fand die mit großer Spannung erwartete Sport- und Kirchenkonferenz statt. Kronprinz Gustaf Adolf von Schweden war zugegen. Über 60 Vertreter der Landeskirche — mit Erzbischof Söderblom an der Spitze —, der großen Sportverbände und Sportpresse hatten sich auf Einladung der schwedischen Diakonievereinigung eingefunden. Erzbischof Söderblom hielt in der Mariakirche die Hofmesse. Bei der darauf folgenden Aussprache wurde die Frage „Kirche und Sport“ gemeinsam erörtert: „Sport an Sonntagen, Gottesdienst für Sportleute, Sportpresse und Charakterbildung, Schaffung einer ständigen Zusammenarbeit.“

→ Das Präsidium der Vaterländischen Verbände Bayerns hat aus Anlaß der Reichsgründungsfeier ein Telegramm an den Reichspräsidenten gerichtet, in dem im Hinblick auf die bevorstehende Entscheidung über den Young-Plan die Auflösung des Reichstags auf Grund des Artikels 25 der Weimarer Verfassung gefordert wird.

Aus Laasphe und Umgegend.

* Laasphe, 21. Januar. Das Stadtberordnetenkollegium war zur gestrigen Sitzung vollständig erschienen, der Magistrat durch Bürgermeister Pränger und Rosenbaum vertreten. Die Zuschauer waren diesmal noch zahlreicher als das erste Mal gekommen. Ein Antrag des Stadts. Koefer, Punkt 2 von der Tagesordnung abzusehen und nur in eine lose Besprechung hierüber einzutreten, wurde mit 8 gegen 6 Stimmen abgelehnt. — Stadts. Otto Metz soll sein Mandat als solcher bis zur Bestätigung als Magistratsmitglied behalten. Zur Abstimmung über die Mandatsniederlegung kam es nicht, da das Ergebnis im voraus feststand. Der Antrag wurde daher zurückgezogen. — Der zweite Punkt gehörte eigentlich nicht vor die Stadtberordnetenversammlung, sondern in eine Partei-, bestenfalls eine öffentliche Bürgerversammlung. Daher der Antrag der Bürgerliste, den Punkt von der offiziellen Tagesordnung abzusehen. Es

handelt sich ja auch um eine reine Privatangelegenheit, nämlich um das Verhältniß zwischen der S.P.D.-Fraktion über die Auslassungen der Wittgensteiner Zeitung wegen der unvollständigen Haltung der Fraktion bei der Beigeordnetenwahl. Die Sache selbst ist unsern Lesern ja bekannt und zur Genüge in unserer Zeitung erörtert. Unsere erste (irrtümliche) Auffassung, daß eine feste Abmachung betr. der Beigeordnetenwahl bestanden habe, hatten wir ja im zweiten Artikel nach Information dahin berichtigt, daß die schon fast perfekte Einigung kurz vor der Wahl wieder gescheitert gewesen sei. Wenn auch die Ausprache nichts Positives brachte, so hatte sie doch das eine Gute, daß verschiedene Herren einmal ihrem gepreßten Herzen Luft machen konnten. Ihre zum Teil nicht wenig anmaßenden Äußerungen können und natürlich nicht davon abhalten, auch in Zukunft das zu sagen, was notwendig ist, Kritik zu üben und ein Unrecht zu gestehen. Und als ein Unrecht sehen wir es auch noch heute an, daß die Bürgerliste um den ihr zustehenden Beigeordnetenposten gekämpft wurde. Da hilft kein Drehen und kein Deuteln. — Ueber das kurz vor der Wahl seinerzeit erschienene Flugblatt der Bürgerliste sollte auch noch eine Auseinandersetzung stattfinden, doch wurde diese auf später vertagt. — Zum Schluß folgten noch einige kleine Anfragen und Anregungen. Stadts. Weide bittet um frühzeitige Vorlegung des Etats. Stadts. Koefer erfuhr vom Instandsetzung der Rinne bei Eingang in die Friedrichstraße. Bürgermeister Pränger erklärt, daß die Verhandlung mit der Provinzialstraßenverwaltung über diesen Punkt noch nicht zum Abschluß gekommen seien. Stadts. Renner wirft die Frage auf, ob bei dieser Gelegenheit die Abänderung der Durchlässe des Ralteboms, die in 1924 schon geplant war, mit erledigt werden könne. Stadts. Metz weist auf eine Gefahr bei der roten Brücke hin, wo ein Mauerstück auszubrechen droht. Stadts. Gebhardt bittet um Befestigung der Dunkelheit am Heßelbacher Weg, an dem einige Lampen nicht brennen. — Anschließend an die Sitzung fand noch eine vertrauliche Besprechung statt.

* Laasphe, 21. Jan. Unter dem Titel „Das erwachende Geschlecht“ geht Mittwoch, 22. Januar, abends 7.30 und 9.30 Uhr die Wiedergabe eines Films vor sich, der das Interesse aller weckt, denen es um eine Kenntnis des Wissenswerten vom Bau des Menschen, von seiner Hygiene und einer guten Durchbildung des ganzen Körpers überhaupt zu tun ist. Ein kurzer Vortrag leitet die Darstellung ein, die wichtige Winke für das Eingehen einer Ehe, die erste Entwicklung des Kindes und das Erwachen und Wachsen alles Lebens in der Natur gibt.

Erntedank, 21. Jan. An die am Jungdeutschen Abend ausgelegten Flugblätter „Aufbruch an Alle“ knüpfte Rektor Peine folgende Betrachtung: Der Inhalt dieses Flugblattes ist die Zusammenfassung des politischen Willens des Jungdeutschen Ordens. Dieses Wollen mit seinen Ständen überbrückenden Bestrebungen nahm seinen Ausgang von dem großen Frontenerlebnis der Feldgrauen im Schützengraben. Hier wurde der Mensch nicht nach seinem Geldbeutel oder seiner sozialen Stellung im bürgerlichen Leben gewertet, sondern nach seiner inneren Charakterfestigkeit, nach seinem rein persönlichen Wert als Mensch und Kamerad. Diese Neueinstellung brachte die Feldgrauen aus dem großen Völkerringen mit und übertrug sie auf die Friedensverhältnisse, indem sie in ihren Mitmenschen nicht den Standesgenossen, den Kollegen, sondern den Schicksalsgenossen, den Kameraden, den Brüdern suchten und fanden. Ob sich diese Neubewertung des Volksgenossen nun Kameradschaft oder Bruderschaft nennt, ist völlig gleichgültig. Wir vom Jungdeutschen Orden nennen sie den Brudergedanken, der um alle Angehörigen des Ordens ein festes Band schließt. Dieser Brudergedanke wirkt sich bei der Einstellung zum Menschen darin aus, daß wir nicht danach fragen, auf welcher Stufe der gesellschaftlichen Leiter der Einzelne steht, sondern nur, wie er die Stellung, die er zu bekleiden beabsichtigt, ausfüllt und äußerlich so in Erscheinung tritt, daß wir ihn mit dem schlichten Wort Bruder anreden. Dieser Brudergedanke ist die Grundlage der ganzen sozialen und politischen Einstellung des Jungdeutschen Ordens. Mit dieser Einstellung und ihrer Übertragung auf das politische Geschehen unserer Tage hat der Orden einen Schritt unternommen, der bisher im deutschen politischen Leben einzig dastand und der ihm die größten Anfeindungen eintrug. Wie alles Neue aber eine gewisse Zeit braucht, um sich durchsetzen zu können, so auch der Gedanke des Jungdeutschen Ordens. Mit dieser Erkenntnis paart sich die Überzeugung, daß unsere Parteien in ihrer heutigen Struktur nicht in der Lage sind, die schweren Gegenwarts- und Zukunftsfragen zu lösen. Das Heer der Nichtwähler, die Unzufriedenheit mit dem politischen Geschehen und die immer stärker in Erscheinung tretende Bewegung innerhalb der einzelnen Parteien sind der beste Beweis dafür, daß die Grundlage einer gefunden und erfolgreichen Weiterarbeit erschüttert ist. Während nach dem obersten demokratischen Satz der Weimarer Verfassung die Gewalt vom Volke ausgehen soll, geht sie nur von den Parteien, von politischen und wirtschaftlichen Interessengruppen aus, die den berufenen Vertreter des Volkes in ihren Damm nehmen und durch Fraktionszwang die persönliche Einstellung ausschalten. Das Alte hat abgetrieben, es hat aufgehört ein Wegweiser und Führer zu sein auf dem Weg, der Deutschlands Zukunft bedeutet. Mit der bisherigen Einstellung der Parteien zu einander, mit der Klassenkampfidee von links und rechts reiten wir das deutsche Volk nicht, sondern erweitern nur die bereits bestehenden Gegensätze. Was uns fehlt, ist ein neues Fundament, eine neue Plattform. Wie diese beschaffen sein muß, sagt Generaloberst v. Seekt in seinem Buche: „Die Zukunft des Reiches“, indem er sagt: dem deutschen Rechtsradikalismus müßte der deutsche Kommunismus weit näher stehen, als der italienische Faschismus und umgekehrt müßte dem deutschen Kommunismus der deutsche Kapitalismus näher stehen als der Sowjetgenosse. So lange wir diese nationale Denktagsweise und Geschlossenheit bei aller Berechtigung und Freiheit des Kampfes innerer Gegensätze nicht haben, ist eine erfolgreiche Außenpolitik nicht denkbar. Mag man heute diesen idealen Gedanken auch noch für unbedeutend halten, so ist die Tatsache, daß im Jungdeutschen Orden Mitglieder der verschiedensten Parteien und Wirtschaftsgruppen sich auf einer gemeinsamen Basis vereinen, um erprobte und weiterbauende Arbeit zu leisten. Hierin legen namentlich die drei großen Lagungen des Jungdeutschen Ordens bereites Zeugnis ab, indem sich deutsche Männer trotz parteipolitischer und wirtschaftlicher Gegensätze auf der Basis nationalen, christlichen und sozialen Denkens zu gemeinsamer Arbeit am Dienste des Vaterlandes die Hand reichen. Nur der legale und verfassungsmäßige Weg, nicht Bürgerkrieg und Diktatur

bestrebungen
— Lebhafter
schaffenden
Erntedank
sehr beliebte
handbar zu
wohl die be
Modern ist o
Urgroßvater
Anfangs ver
nicht so recht
Ihr Machtwo
aber langjam
Möde nicht
müßten doch
zum Gradma
um daher ja
die Möde mi
und Mächten
Erzengenscha
vertraut zu
fertigen Sach
wurde, erfreu
juchers, der
Über auch be
geklagt — we
für das zwei
die Ausdehnu
auch nicht re
nicht umhin
dazu übergeg
Garnitur wä
bemalten Gef
In einem re
tischen und p
den Hahl-B
tiefenden Fr
ihren verschied
Stunde glitte
und bald wa
schönen Deck
eine schöne u
sich auf Lust
fertigung klein
bereitet. Vor
man uns abe
dem Nachmitt
vor, daß der
bergriffen wa
tag mußte die
weisen dieser
Su
Desselfba
Danke 1.
Desselfba
Rasse
Autofahrer
hiesigen Krim
sonenstraßwa
waren, bemäc
fahren, bis ih
erlitten. Dann
daß leblich
anlaß habe.
Frank
Schöffengerich
ket gemessene
Diebstahls zu
mit Währungs
Gefängnisstraf
Schloßprehen
Mittehandlung
mit der selbst
mit 15 Jahr
tamen keine
die in Oberu
Waren und G
Mainz
Blatzengehe
legte fünf M
des Geschäft
der Mann die
mit dem Erfo
Wetrua dem
Wies
junger Mann
Handelsche
ständig zur
Raubers auf
polizeiliche
Gamm
Dammhau
Aggertalst
Nebenweg. W
Nebenwege
seine Frau u
sicher krieg na
und sein Töc
Wagen in Be
hinab in das
Geistesgegenw
selbst in dem
Festigungsm
hinab, blieb
trug erheblic
kamen mit der
Arbeits W
Familie unter
Erkrankung
von Verwand
worden. Die
frei das Woch
beim Witten
heit erlegen
Wesensgefähr

bestrebungen führen zum Ziel, zum Volksstaat der Zukunft. — Lebhafter Beifall folgte dem inhaltreichen und leidenschaftlichen Vortrag.

Erntedankfest, 21. Januar. Eine abwechslungsreiche und sehr beliebte Betätigung für Frauen und Mädchen sind Handarbeiten, unter denen die Stoffmalerei z. B. wohl die bevorzugteste, zumindest aber die modernste ist. Modern ist aber nicht immer neu, denn sehr oft lebt es aus Urgroßvaters und Urgroßmutter's Zeiten nur wieder auf. Anfangs vermögen wir uns an so manche Neuerung gar nicht so recht zu gewöhnen, bis dann die Thymian „Mode“ ihr Nachwort spricht. Schön ist die Mode auch nicht immer, aber langsam befreundet man sich mit ihr, denn wer die Mode nicht kennt und ihr nicht huldigt, ist unmodern und das möchten doch nur die Wenigsten sein. Ist doch die Mode leider zum Gradmesser des persönlichen Wohlstandes geworden. Um daher ja nicht in furchtbaren Verdacht zu kommen, wird die Mode mitgemacht. Gestern versammelten sich nun Frauen und Mädchen im Patschen Saal, um sich mit der neuesten Ertragsleistung auf dem Gebiete der weiblichen Handarbeit vertraut zu machen. Was in diesem Unterrichtskursus an fertigen Sachen, wie Decken, Kissen und dergleichen gezeigt wurde, erregte ausnahmslos das Auge eines jeden Besuchers, der Sinn und Interesse für dieserlei Betätigung hat. Aber auch bemale Kleider gab es zu sehen und — Gott sei's gegnädigt — auch bemale Hosen, die aber wie es schien nur für das weibliche Geschlecht bestimmt waren. Wenn uns die Ausbeutung dieser Kunst auf derartige Betätigungsfelder auch nicht recht zusagen will, so wird man allmählich doch nicht umhin können, sich mit ihr abzufinden, da man längst dazu übergegangen ist, auch das Gesicht zu bemalen. Die Garnitur wäre daher nicht komplett, wollte man mit einem bemalten Gesicht auf das entsprechende Kleid verzichten. — In einem recht ausführlichen und leicht faßlichen theoretischen und praktischen Vortrag machte Fräulein Hecht von der Hahl-Beringer Farbwerken, Charlottenburg, die anwesenden Frauen und Mädchen mit der Stoffmalerei in ihren verschiedenen Techniken vertraut und schon nach einer Stunde glitten Pinsel und sonstige Malgeräte über den Stoff und bald war das erste Werk in Gestalt eines kleinen und schönen Deckens vollendet. Die Stoffmalerei ist zweifellos eine schöne und anregende Beschäftigung, die auch, soweit sie sich auf Ausschmückung der häuslichen Einrichtung und Unterfertigung kleiner Gebrauchsgegenstände beschränkt, viel Freude bereitet. Vor bemalten Gesichtern, Kleidern und Hosen möge man uns aber bewahren. — Wie stark die Beteiligung an dem Nachmittags- und Abendkursus war, geht daraus hervor, daß der nicht geringe Materialvorrat bereits am Abend vergriffen war. Der für heute angelegte zweite Unterrichtstag mußte daher auf Mittwoch verlegt werden. Wir verweisen dieserhalb auf die Anzeige in der heutigen Nummer.

Turnen * Spiel * Sport.

Hessischbach 1. — Breidenstein 1. 3:0.
Bante 1. — Hessischbach 2. 4:0.
Hessischbach 1. Sgd. — Breidenstein 1. Sgd. 2:1.

Aus Nah und Fern.

▲ Kassel. (Der unüberwindliche Drang zum Autofahren.) Zwei seltsame Schelme wurden von der hiesigen Kriminalpolizei festgenommen. Sie hatten sich Personentransporte, die von ihren Besitzern ohne Aufsicht abgestellt waren, bemächtigt und waren damit in der Gegend umhergefahren, bis ihnen der Betriebsstoff ausging oder sie eine Panne erlitten. Dann hatten sie die Wagen stehen lassen. Sie gaben an, daß lediglich die Freude am Autofahren sie zu ihren Taten veranlaßt habe.

▲ Frankfurt. (Früh übt sich...) Ein Erweiterter Schöffengericht verurteilte den am Hauptgüterbahnhof beobachteten gewesenen Rangierer Waldemar Schneider wegen schweren Diebstahls zu neun Monaten Gefängnis. Der Angeklagte, der mit Bewährungsfrist einschlägig vorbestraft war, bekam von dem Schöffengericht als milderns Umstand das Zeugnis eines „schizophrenen und epileptischen Typus“ ausgestellt. Wie die Verhandlung ergab, hatte bereits der 13jährige seinen Vater mit der selbständigen Bestellung einer Drechselmaschine erfreundet, mit 15 Jahren war er zur Fremdenlegion gegangen, dann kamen kleine Diebereien und zuletzt hatte er seine Logiswirtin, die in Oberursel einen Laden für Möbelerzeugnisse hatte, durch Waren und Kassenbehalte geschädigt.

▲ Mainz. (Wie sie sich winden.) In einem hiesigen Zigarrengeschäft verlangte ein Unbekannter Zigaretten und legte fünf Mark auf den Ladentisch. Während die Inhaberin des Geschäfts sich umdrehte, um das Geld zu holen, nahm der Mann die fünf Mark wieder weg und legte drei Mark hin, mit dem Erfolg, daß er auf fünf Mark herausbekam. Als der Betrag bemerkt wurde, war der Unbekannte längst verschwunden.

▲ Wiesbaden. (Eine energische Frau.) Als ein junger Mann versuchte, auf offener Straße einer Frau die Handtasche zu entreißen, setzte sich die Ueberfallene nicht nur tapfer zur Wehr, sondern nahm auch die Verfolgung des Räubers auf und veranlaßte mit Hilfe von Passanten dessen polizeiliche Festnahme.

▲ Gommersbach. (Auto fährt in die Aggertal-Sperre.) Ein Dortmunder Auto geriet auf der Fahrt von Gommersbach nach Aggertal in die Sperre. Der Fahrer versuchte, die Sperre zu überwinden, aber das Auto blieb stecken. Der Fahrer wurde aus dem Auto geholt und in die Aggertal-Sperre auf einen für Lastkraftwagen aller Art gesperrten Nebenweg. Vor einem etwa 200 Meter von der Sperre entfernten Steinbruch wendete der Fahrer das Auto, nachdem seine Frau und sein Töchterchen ausgestiegen waren. Der Fahrer stieg nach der Wendung ebenfalls aus. Während seine Frau und sein Töchterchen den Wagen wieder bestiegen, setzte sich der Wagen in Bewegung und stürzte die 15 Meter hohe Böschung hinab in das Staubebden der Sperre. Die Frau hatte jedoch die Gefährdung erahnt, ihr Töchterchen aus dem Wagen zu werfen und selbst in dem Moment abzuhopfen, als der Wagen den Böschungsrand erreichte. Doch stürzte die Frau die Böschung hinab, blieb aber zwei Meter vom Wasserpfühl hängen. Sie trug erhebliche Verletzungen davon. Ihr Mann und ihr Kind kamen mit dem Schrecken davon.

▲ Aufreißertragung durch einen Affen. In Stelle im Kreis Wismar erkrankte vor einigen Tagen eine siebenköpfige Familie unter schweren Symptomen, ohne daß die Ursache der Erkrankung zunächst ermittelt werden konnte. Den Kindern war von Verwandten in Uebersee ein Affe als Spielkamerad gesandt worden. Die amtliche Untersuchung in Stade hat nun einwandfrei das Vorhandensein von Malaria festgestellt, die zweifellos von dem Affen auf die Menschen übertragen worden ist. Das fünfte Kind der Familie, ein zweijähriges Mädchen, ist der Krankheit erlegen. Für die übrigen Familienmitglieder besteht keine Lebensgefahr.

▲ Fünf jahresflüchtige polnische Soldaten festgenommen. Beim Ueberschreiten der polnischen Grenze bei Rundenwieje in Pommern wurden fünf polnische Artilleristen der Garnison Graubenz in voller Uniform festgenommen. Die Soldaten gaben an, wegen schlechter Behandlung und Verpflegung jahresflüchtig geworden zu sein. Nach ihren Mitteilungen sind sie an der Grenze von polnischen Grenzbeamten beschossen worden.

▲ Das verfallene „Italia“. Nach Berichten aus Wien sind an der tirolisch-italienischen Grenze ungefähr 300 Grenzsteine, von denen sich 100 in Höhen über 3000 Meter befinden, beschädigt worden. Meist wurde vom Worte „Italia“ der Anfangsbuchstabe ausgekratzt. Von der italienischen Regierung wird Wiederherstellung verlangt.

▲ Unruhen auf den Regierungsruben bei Johannesburg. Einer Londoner Meldung zufolge kam es in den Regierungsruben in der Nähe von Johannesburg (Südafrika) zu schweren Unruhen, die auch den ganzen nächsten Tag über anhielten. Bisher wurden 14 Tote und eine große Anzahl Verletzte gemeldet. Die Streitigkeiten entstanden zunächst zwischen 400 Eingeborenen verschiedener Stämme der Ruben und 100 Angehörigen aus Bantoland. Sie drohen sich nunmehr auch in westlicher Richtung auf Langlaagte und östlich auf Riedfontein auszubreiten. Mehrere Verhaftungen sind vorgenommen worden. Von Reef aus sind in aller Eile starke Abteilungen berittener Polizei zur Wiederherstellung der Ordnung entsandt worden.

▲ 500 Familien durch Uebersiedlungen verdrängt. Nach Meldungen aus Memphis hat das Hochwasser des St. Francis-Flusses im südöstlichen Teile der Provinz Missouri sowie im Nordosten von Arkansas ein Gebiet von mehr als 50 000 Morgen unter Wasser gesetzt. Etwa 500 Familien sahen sich gezwungen, abzuwandern.

▲ Oranverwüstungen auf Madagaskar. Wie aus Paris verlautet, ist die Hälfte der Eingeborenenstadt Mananara auf Madagaskar nach einer beim Kolonialministerium eingegangenen Meldung durch einen außerordentlich heftigen Orkan, der über 48 Stunden dauerte, zerstört worden. Der Orkan war von wolkenbruchartigem Regen begleitet, der großen Schaden in der Stadt und Umgebung anrichtete.

Ein Tag der Katastrophen.

Amerikanisches Großflugzeug abgestürzt. — Sämtliche 16 Insassen sind Leben gekommen.

Es scheint, als gebe es Tage, die für das Unglück im Besonderen Maße gleichsam prädestiniert sind.

Aus den Vereinigten Staaten kommt die Meldung von einer Großflugzeugkatastrophe, die den verhängnisvollsten Katastrophen beizurechnen ist, die sich bisher im Flugwesen zugegetragen haben.

Ueber der Strandpromenade von San Diego führte ein dreimotoriges Großflugzeug mit 16 Insassen ab, die sämtlich getötet wurden. Am Bord befanden sich zwei Führer und 14 Fluggäste. Das Flugzeug kam von Agua Caliente, wo ein Pferderennen stattgehabt hatte. Die Leichen sind fast alle bis zur Unkenntlichkeit verbrannt. Der Aufprall des Flugzeugs auf den Boden war so heftig, daß der bereits in hellen Flammen stehende Kumpf völlig auseinandergerissen wurde. Mehrere Todesopfer wurden weit fortgeschleudert.

Augenzeugen berichten, daß sie beobachtet hätten, wie kurz nach der Ueberfliegung von San Diego die Motoren des Flugzeuges ausfielen. Der Führer habe dann in geringer Entfernung vom Erdboden einige Manöver ausgeführt, offenbar, um das Flugzeug an einer geeigneten Stelle sicher auf den Boden zu setzen. Möglicherweise sei eine Explosion erfolgt. Eine gewaltige Stille habe das Flugzeug völlig eingestürzt. An eine Rettung der Insassen sei überhaupt nicht mehr zu denken gewesen. Die Nachricht von dem furchtbaren Unglück verbreitete sich außerordentlich rasch. Schon wenige Minuten später trafen die ersten Krankenwagen mit Verletzten an der Unglücksstelle ein. Sie fanden aber nur noch einen Ertrunkenen. Das Flugzeug gehörte der Mabbay-Transcontinental-Lines.

Nach ein Flugzeugunglück bei Palm Beach.

Zu einem zweiten schweren Flugzeugunglück kam es bei Palm Beach, gleichfalls in Amerika. Dort führte ein Passagierflugzeug beim Landungsversuch in einen See. Der Führer und zwei Mechaniker wurden getötet, zwei Passagiere schwer verletzt. Das Flugzeug kam von den Bahama-Inseln.

Beim Tode bei einem Grubenunglück.

Auf dem Schacht Nr. 1 der Villybrookgrube der Villybrook-Kohlenbergbau in West-Virginien ereignete sich eine Explosion, durch die zehn Bergarbeiter getötet und zwei schwer verletzt wurden.

Schweres Verkehrsunfall in Frankreich.

In Clermont Ferrand wurden bei einem Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnzug und einem Lastkraftwagen 15 Personen zum Teil sehr schwer verletzt.

Um eine Tafel Blech.

Opfer von verfallenem Bauernholz, Ehrgeiz und Starrsinn. Sieben Jahre Zuchthaus.

In zweitägiger Verhandlung wurde vor dem Schwurgericht Deggendorf ein ebenso aufführender wie erschütternder Meineidsprozeß verhandelt, zu dem etwa fünfzig Zeugen geladen waren und bei dem es sich darum handelte, daß im Frühjahr 1918, also vor fast zwölf Jahren, drei Leute aus der Ortschaft Lembach wegen einer Tafel Blech im Werte von 5,20 Mark einen Meineid geschworen haben sollten.

Die Angeklagten, der ledige Wagner Fritz Winkler, der des Meineides beschuldigt war, dann der verheiratete Landwirt Anton Lorenz und dessen Vater, der Austräger Joseph Lorenz, gegen die die Anlage auf gemeinschaftliche Anklage zum Meineid lautete, sind, wie der Staatsanwalt in seinem Plädoyer ausführte, die Opfer von verfallenem Bauernholz, von Ehrgeiz und Starrsinn und Geiz geworden.

Der Staatsanwalt beantragte gegen Winkler 3½, gegen Joseph Lorenz fünf und gegen Anton Lorenz vier Jahre Zuchthaus. Das Urteil lautete gegen Winkler auf zwei Jahre, Joseph und Anton Lorenz auf je zweieinhalb Jahre Zuchthaus, dauernde Erbschaftsunfähigkeit und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre. Bei der Verkündung des Urteils brachen die Angehörigen in lautes Weinen aus. Als die drei Verurteilten im Gerichtssaal von den Angehörigen Abschied nahmen, gab es erschütternde Szenen.

Keine übertriebene Besorgnis!

Ein vernünftiger Erlaß zur Frage der Papageienkrankheit.

Zu dem Kapitel Papageienkrankheit teilt der Kölner Regierungspräsident folgendes mit:

„Seit dem Herbst 1929 sind verschiedentlich Nachrichten in den Tageszeitungen veröffentlicht worden, die geeignet sind, Befürchtungen bezüglich der Papageienkrankheit in übermäßigem Maße zu erwecken. Die Papageienkrankheit ist seit Mitte des vorigen Jahrhunderts bekannt. Glücklicherweise ist nur eine beschränkte Zahl von Erkrankungen in einigen kleinen Epidemien aufgetreten. Seit dem Herbst vorigen Jahres sind derartige Erkrankungen, die sich hauptsächlich in einer Form der Lungenentzündung äußern, auch wieder in Deutschland beobachtet worden. Man hat die Feststellung gemacht, daß die Erkrankungen in den Familien austreten, in denen Papageien und ähnliche Vögel gehalten wurden.“

Diese waren in der Regel kurz vorher aus dem Ausland, insbesondere aus Südamerika, eingeführt und erkrankten vielfach alsbald an Fiebern und Durchfall. Sowohl in den früheren Epidemien wie auch bei den jetzigen Erkrankungen handelt es sich um Ausbreitung unter einem sehr kleinen Kreis von Personen.

Durch das Verbot der Einfuhr der genannten Vögel ist jedenfalls für das preussische Staatsgebiet die wichtigste Maßnahme zur Bekämpfung der Krankheit bereits getroffen worden.

Eine Schwach ohnegleichen.

Ungeheuerliche Einzelheiten aus den französischen Kriegergräberfeldern.

Das Pariser „Deuore“ veröffentlicht einen Bericht seines nach Paris entsandten Berichterstatters, der sich mit der Skandal-Angelegenheit der Ausgrabung gefallener Soldaten befaßt. Bekanntlich waren im Jahre 1922 private Unternehmer damit beauftragt worden, Soldatengräber von Franzosen und Angehörigen anderer Nationen in „Niemandesland“, wo sie sofort nach den Schlachten beigesetzt wurden, auszugraben. Die Ueberreste sollten auf besonders vorbereitete Friedhöfe übergeführt werden und dort eine würdige Ruhestätte erhalten. Gegen Ende des Jahres 1924 wurden aus Kreisen der Angehörigen fortwährend Klagen laut, daß die Arbeiten mit großer Nachlässigkeit durchgeführt würden.

Nicht weit von Paris entfernt, waren 770 französische Soldaten beerdigt. Die Unternehmer Perret hatten sich verpflichtet, die Ueberreste auszugraben und auf einen anderen Friedhof zu überführen. Als im Mai 1922 die Arbeiten für beendet erklärt wurden, wurde der Grund und Boden an einen belgischen Fabrikanten verkauft. Zur Gewinnung des Materials für Ziegel mußte dieser das Erdbreich von neuem umgraben.

Hierbei stieß er zu seiner großen Ueberraschung in eineinhalb Meter Tiefe auf menschliche Knochen. Hielt er es anfangs noch für einen Zufall, so mußte er bald die Entdeckung machen, daß je tiefer die Umgrabung vorgenommen wurde, um so zahlreicher die Knochenfunde wurden. Beine, Schädel- und Schulterknochen wurden nacheinander an das Tageslicht befördert. Schließlich weigerten sich die entsetzten Arbeiter, weiterzugraben.

Nunmehr griff die Polizei ein. Die Untersuchungskommission der Polizei begab sich an Ort und Stelle und fand neue Beweise für die völlig unsachgemäße und leichtfertige Arbeit der Unternehmer.

Der „Zentralanfang“ teilt ergänzend hierzu mit, daß für die Ausgrabungsarbeiten für 850 000 Leichen 46 Millionen Franken bezahlt wurden, während nach einer Berechnung von Sachverständigen die Arbeiten weniger als 22 Millionen Franken hätten kosten dürfen. Die französische Presse und die Kriegsteilnehmerverbände fordern die schärfste Strafe gegen die zwei Unternehmer.

Neueste Nachrichten.

Die ersten Fraktionskämpfe im neuen Jahre.

Berlin, 21. Januar. Nachdem der Reichstag auf Donnerstag einberufen worden ist, haben auch einige Fraktionen des Reichstages ihre ersten Sitzungen im neuen Jahre anberaumt. Die Deutsche Volkspartei tritt bereits am Mittwoch nachmittag zusammen, Zentrum und Wirtschaftspartei am Donnerstag mittag. Am Mittwoch um 17 Uhr tritt der Reichstagsrat erneut zusammen, um im einzelnen den Plan für die Vollkämpfe festzulegen. Am Dienstag nachmittag findet im Reichstag die angekündigte gemeinsame Besprechung der Fraktionsvorsitzenden der Sozialdemokraten, des sozialdemokratischen Parteivorstandes und der Vertreter der Freien Gewerkschaften über die Fragen der Arbeitsbeschäftigung für die Gemeinden und die Arbeitslosigkeit statt.

Von Wilderern niedergeschossen.

Bad Homburg, 21. Jan. Der 38jährige verheiratete Arbeiter Robert Krieg aus Bommersheim hatte unweit des stillgelegten Braunkohlenwerkes „Gnade Gottes“ bei einem Spaziergang Wilderern überfallen. Einer der Wilderer gab auf Krieg einen Schuß ab und verletzte ihn schwer. Ein etwas später vorüberkommender Ranzelangelegter wurde von den Wilderern bedroht. Die Oberschbacher Polizei nahm sofort den Tatbestand auf. Es gelang ihr, in der Wohnung eines der mutmaßlichen Wilderern in Kalbach am Abend vier Gewehre zu beschlagnahmen. Aus einem der Gewehre soll der Schuß auf Krieg abgegeben worden sein. Der Zustand Kriegs gilt als bedenklich.

Nachnahme des Rücktrittsgesuchs Tschischews.

Moskau, 21. Jan. Nach Unterredung zwischen dem in Moskau eingetroffenen Außenminister Tschischewin und dem Generalsekretär der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, Stalin, hat Tschischewin unter dem Druck verschiedener hoher Persönlichkeiten der Sowjetunion beschlossen, vorläufig aus der Leitung der Außenpolitik der Sowjetunion nicht auszuscheiden, sondern sein Rücktrittsgesuch zurückzunehmen und vorläufig einen längeren Urlaub anzutreten.

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Mittwoch, den 22. Januar. 6.30 Wetterbericht und Zeitangabe, anschließend Morgengymnastik; 11.15—11.45: Schulfunk; 13.15: Werbefunk; 13.30: Schallplattenkonzert; 15.15—15.45: Stunde d. Jugend; 16—17.45 aus d. gr. Saal d. Volkshochschule: Konzert d. Rundfunkorchesters; 18: Wo uns der Schuß brüht; „Mainschiff“, Frager: Hugo Ramm; 18.35 von Stuttgart: „Menschenfreunde“, Vortrag von Martin Lang; 19.05 von Stuttgart: „Im Dienste Brasiliens zur Erschließung von Selbstbären“, Vortrag von Obermedizinalrat Dr. Schöber, Wilsbad; 19.30—20: Kyklophon-Konzert; 20: Konzert auf zwei Klavieren, vierhändige Originalwerke von W. A. Mozart; 21.30: Lieberabend, Gesänge von Claude Debussy, Texte von Verlaine; 22.15: Nachrichten; 22.35: Funkpille.

Buntes Allerlei.

Der reumütige Taschendieb.

Aus Wa r s c h a u wird geschrieben: Es ist nicht zu leugnen: Als Journalist genießt man allerhand Vorteile und Ehrungen. Nicht überall und nicht geradezu in allen Kreisen, aber immerhin, es gibt tröstlicher Weise doch hier und da Leute, die die Vertreter dieses Berufes zu schätzen wissen. Beispiel: In Lodz ist einem Redakteur auf der Straße in einwandfreier und talentvollster Weise die Brieftasche gestohlen worden. Der Mann, dem dies geschah, war untröstlich; denn außer dem nicht gerade „kapitalistischen“ Betrag von 100 Zloty enthielt die Tasche Paß, Legitimation und andere Dokumente persönlicher Art. Solche Papiere kann man allerdings wieder ersetzen. Aber in der Zeit, in der man von einem Amt zum anderen, von einem Schalter zum anderen wandert und Stunden und Tage auf die Erledigung wartet, kann selbst ein noch so schlecht bezahlter Journalist hundert Zloty verdienen. Also schrieb der Bestohlene in sein Blatt, der Herr Taschendieb möge ihm doch die Papiere zurücksenden und als Belohnung die 100 Zloty behalten. Was aber geschah? Nun, der Dieb schrieb einen höflichen Brief, in dem er sagte, er habe leider nicht gewußt, daß es ein Journalist gewesen sei, der er sonst von seinem Portefeuille befreite. Er sende deshalb mit dem Ausdruck des Bedauerns und der Entschuldigung die Dokumente zurück. Leider habe er die 100 Zloty selbst augenblicklich dringend nötig, aber er lege einen Scheck in gleicher Höhe, der das Giro bester Häuser trage, als Gegenwert bei. Welch ein prachtvoller Dieb! so möchte man ausrufen. Und wie ausgezeichnet er sich der Geschäftslage in Lodz anzupassen weiß, wo schon seit Monaten kein Mensch mehr mit Bargeld, sondern nur mit Wechseln bezahlt.

Die Furcht vor der Enge.

Nizna Wyszla ist ein Dorf bei Kaschau, das insgesamt 1082 Einwohner zählt, ein Ort, wie es in dieser Gegend deren viele gibt. Der Stolz der Gemeinde war der nach Amerika ausgewanderte Andreas Tegda, der es drüben zu Reichtum gebracht hatte. Eines Tages flatterte ein Brief in das Haus der Tegdas, der zum Krösus gewordene Sohn machte sich auf den Heimweg. Jubel war bei den Angehörigen, Spannung im ganzen Dörfchen.

Bald darauf kam nähere Nachricht: die Post brachte mächtige Koffer, die Vorboten des Rabobbs selber, es kam ein Telegramm aus Kaschau, wo Tegda bereits angelangt war. Dann vernahm man, daß Tegda in Kaschau so auftrat, wie es sich für einen Reichgewordenen ziemt: er lebe großzügig, Wein und Sekt fließen in Strömen. — Dann wurde es still: In Kaschau wurde Tegdas Abreise registriert; man nahm dort an, es sei in Watters Arme geist. Aber in Nizna Wyszla war der Reiche nicht angekommen. Sofort verbreitete sich das Gerücht: Mord! Tegda hatte aus seinem Reichtum seinen Gehl gemacht, allzu verlockend hatte er mit amerikanischen Banknoten hantiert, dunkle Elemente mußten ihm auf der Heimfahrt aufgelauert und ihn umgebracht haben. Die Polizei setzte ein, alle Verdächtigen wühlte ihr Mibi nachweisen. Trotz genauester Untersuchung konnte keine Spur gefunden werden. Tegda war und blieb verschollen.

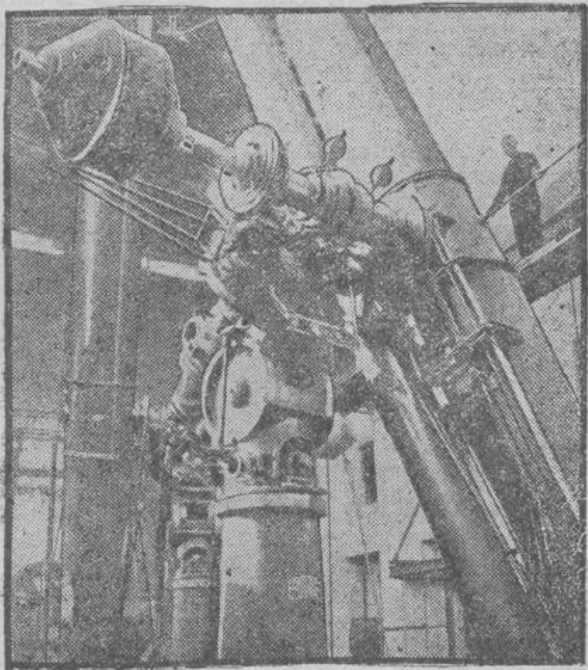
Bis eines Tages ein Brief eintraf. Und zwar ein Brief Tegdas aus Amerika, worin er schrieb, er habe, als er in Kaschau das Leben einige Tage beobachtet habe, Furcht bekommen. Nämlich Furcht vor Nizna Wyszla, dem slowakischen Kleiden mit 1082 Einwohnern, und seine Angst, daß er, der sich daran gewöhnt habe, in New York zwischen Wolkenkratzern zu leben, in Nizna Wyszla seine Tage verbringen solle, sei so groß geworden, daß er, ohne überhaupt seine Heimat wieder betreten zu haben, nach Amerika zurückgekehrt sei, festen Willens, nie wieder europäischen Boden zu betreten.

Nordlicht und Kurzwellen.

Umfangreiche Untersuchungen, die von einem New Yorker Radiosachmann in neuerer Zeit gemacht wurden, ergaben, daß das Nordlicht Radiowellen von bestimmter Länge zeitweise fast völlig aufsaugt, während andererseits wieder durch den Einfluß des Nordlichtes Sendestationen zur Geltung kommen, die man unter gewöhnlichen Umständen entweder überhaupt nicht oder nur sehr schwer zu empfangen vermag. Das Merkwürdige dabei war, daß die Lautstärke dieser Sender weit über das übliche Maß hinausging.

Solingen, die Stadt des Pferdefleisches.

Wohl kaum in einer anderen Stadt, so schreibt man aus Solingen, wird im Verhältnis zur Einwohnerzahl soviel Pferdefleisch gegessen wie von der Solinger Einwohnerschaft. Im Jahre 1924 wurden dort 785 Pferde geschlachtet, im Jahre darauf bereits 1050. 1926 stieg die Zahl auf 1322, 1927 auf 1546 und 1928 auf 1662. Im letzten Jahre hat die Zahl der geschlachteten Pferde sogar 2445 erreicht.



Ein neues Himmelsfernrohr.

Für die Sternwarte Tokio hat die Firma Zeiss einen photographischen Doppel-Refraktor mit 650 Millimeter Objektöffnung gebaut, der bereits in Japan eingesetzt ist und benutzt wird.

Wie des Lebens Würfel fielen....

Von Fr. Lehne.

9]

(Nachdruck verboten.)

„Du bist es —! Meinem Gesicht konnte ich also dennoch — dennoch nicht entgehen — es war Bestimmung —“

Er nickte. „Ja, es war Bestimmung! Wir gehören zusammen, Gilda! Ich habe es sofort gefühlt, als ich dich sah. Einem unwiderstehlichen Zwang gehorchend, mußte ich dir folgen! Ich sah dich, und ich liebte dich! Und nun —“ er sprach nicht weiter; sie wußte aber, was er meinte.

Da wagte sie, seine Wangen mit einem scheuen Kuß zu streifen. „Was war ich für ein dummes, törichtes Ding, so vor meinem Glück davonzulaufen — es hat es dennoch gut mit mir gemeint —“

Er faßte sie an beiden Oberarmen mit so festem Griff, daß es ihr wehe tat. Ernst, durchdringend sah er in ihr Gesicht.

„Bin ich wirklich dein Glück? Ich, Traugott Leberecht Lehmann? Willst du wirklich diesen Namen tragen, Gilda Manborg?“

Voll erwiderte sie seinen Blick.

„Nächst du noch mit dieser Kindlichkeit? Wenn du Tante Agnes kennst, wirst du es begreiflich finden, daß mir ihre kleinliche Art öfter auf die Nerven ging und ich ihr meiner Veranlagung nach immer widersprechen mußte —!“

Er fühlte, daß ihre demütige Art eine seltene Abbitte war. Es verjüngte ihn; dennoch war noch ein Rest getränkter Stolz in ihm.

„Ich kenne Gilda Manborg dem Rufe nach als das schönste Mädchen von Eckfelde — aber auch als das eigenwilligste und launenhafteste und verwöhnteste, voller bizarrer Einfälle —“ sagte er, sie groß ansehend.

Sie erzürte. Wie war er unbedeutend ehrlich und aufrichtig! Solche Sprache hatte sie noch nie gehört — aber es imponierte ihr wie eine ganze selbstbewußte Männlichkeit, die sie ganz gefangen genommen.

„— und hast du noch den Mut, trotz meines Rufes, um mich zu werben?“ fragte sie mit jenem leisen schalkhaften Lächeln, das sie so entzückend liebte — „doch habe keine Angst, ich bin nicht halb so schlimm, du darfst es dennoch mit mir versuchen!“

Er zog sie fest an sich — „du, mein Geliebtes —!“ in heißer Leidenschaft küßte er sie und beseelt erwiderte sie seine Küsse; hingeeben lag sie an seiner Brust.

Das war eine köstliche Fahrt zu zweien — die Fahrt in das Glücksland, das voller Verheißungen vor ihnen lag!

In eiligem Lauf tickte die kleine Uhr auf dem Kaminsims und hob eben an, mit seinem silbernen Schlag die vierte Nachmittagsstunde anzuzeigen.

Es war ein trüber grauer Novembertag; schwer hingen die dicken nassen Nebel in den Straßen zwischen den Häusern; es hatte gar nicht Tag werden wollen, und nun mußte man schon bald wieder daran denken, Licht anzuzünden.

Gilda Manborg stand am Fenster ihres Zimmers und schaute sinnend in das wogende Grau. Mit einem leisen Seufzer der Ungebuld wandte sie sich dann um. Jetzt kam der Verlobte wohl nicht mehr! Für drei Uhr schon hatte er seinen Besuch versprochen, falls keine geschäftliche Abhaltung kam. Sie las nochmals seine letzten Zeilen; merkwürdig kühl und nüchtern standen in seiner großen charakteristischen Schrift die Worte da, und wenn sie in seiner Nähe nicht gefühlt hätte, wie sehr er sie liebte — aus seinen Briefen hätte sie es wahrlich nicht lesen können!

Scherzend, halb und halb im Ernst, hatte sie ihm das einmal vorgehalten; doch da hatte er sie fest in die Arme genommen und gesagt — „ach Kind du, törichtes — gibst du so viel auf schöne Worte? Ich bin zu unbesonnen, Liebesbriefe zu schreiben; das liegt mir nicht! — Für mich hat das stets etwas Lächerliches, ja, noch mehr: etwas Unzartes, Unfeisches gehabt, seines Herzens heiligstes Empfinden dem Papier anzuvertrauen; das trägt man auch nicht auf der Zunge — das muß der andere fühlen in stummem Versehen! — Oder fühlst du es nicht?“ Er hatte sie ernst dabei angesehen — „du weißt es doch, daß ich ohne dich ein einsamer, freudloser Mann wäre, daß du meines Lebens höchstes Gut bist —!“

Dann hatte er sie geküßt, daß sie auffauchend die Arme um seinen Hals schlang — „ja, du —! ich glaube dir — und ich habe dich lieb —“

In solchen Augenblicken fühlte sie sich ganz eins mit ihm; da war jegliches Gefühl des Fremdeins geschwunden, das sie zuweilen beschlich, wenn der Geliebte fern von ihr war. Oft grübelte sie darüber, woran das lag — denn sie liebte ihn doch mit der ganzen Kraft ihrer Seele!

War es, daß seine tatkräftige, schlichte, herbe Männlichkeit, die fest im Boden der Wirklichkeit wurzelte, doch in großem Gegensatz zu ihrer weichen und phantastischen Künstlernatur stand, die, voller Sehnsucht nach Schönheit, Freude und Genießen, nichts von den praktischen Dingen des Lebens wissen wollte — ja, sich ihnen absichtlich fern hielt, um ja nicht in ihren Bahnen geföhrt zu werden!

Und sie konnte auch noch immer nicht begreifen, daß er so oft das Geschäft über ihre Person stellte! Mühten nicht die Rücksichten auf sie allein maßgebend sein —? Wenn sie Wünsche hatte, mußten sie doch vorgehen — so wichtig waren die geschäftlichen Angelegenheiten doch wahrlich nicht!

Wie heute wieder — sie hatte sich so auf sein Kommen gefreut und nun blieb er fern!

Ach, sie hatte sich ihre Verlobungszeit doch ein wenig anders vorgestellt — poetischer, ohne die sie oft quälenden Berührungen des Alltags! Wenn sie an seine Familie dachte, flog es wie ein gelinder Schauer über sie hin — nein, zu seinen Eltern hatte sie nicht die leiseste Fühlung nehmen können — zu fremd waren sie sich in ihren Anschauungen, ihrer ganzen Denkungsweise!

Wie ein Traum waren ihr die Wochen vergangen, seit sie die Braut von Traugott Lehmann war, seit der bindende schmale Goldreif als einziger Schmuck ihre linke Hand zierte — ungewohnt, drückend empfand sie ihn manchmal, da sie nicht gewohnt war, Ringe zu tragen!

Es war für ihre Angehörigen eine sehr große Ueberraschung gewesen, als sie so schnell schon wieder aus München zurückkehrte — als Braut des Mannes, den sie, ohne ihn zu kennen, bereits verschmäht! Der Zufall hatte da wirklich ein seltsames Spiel getrieben! —

(Fortf. folgt.)

Brennholzverkauf

am Sonnabend, den 25. Januar 1930, vormittags 9 Uhr in der Gastwirtschaft Wilhelm Müller in Feudingen.

309,90	rm	Buchen-Schelte
363,85	"	"
3,50	"	"
52,00	"	"
186	Stück	"
9	"	"
7,50	rm	Eichen-Schelte
168,70	"	"
25,00	"	"
6,00	"	"
1,50	"	"
32,80	"	"

aus den Distrikten:

Schmaleseite, Röchergrund, Gebrannte-Seite des Schutbezirks Feudingen (Gegem. Hattendorf-Feudingen) Harbt, Kriebe, Kiebsche des Schutbezirks Augustenhof (Gegemeister Althaus-Augustenhof)

Banferberg, Obere-Petersberg des Schutbezirks Herberhausen (Förster Bernshausen-Hofbreitenbach)

Ueber die Lage der Hölzer geben die oben angeführten Forstbetriebsbeamten nähere Auskunft.

Bekanntgabe der Bedingungen vor dem Termin. des Steigerpreises ist im Termin in bar anzuzahlen.

Fürst Wittgenstein'sche Oberförsterei Feudingen zu Salmannshausen.

Der für den heutigen Dienstag im Pat'schen Saal vorgegebene 2. Unterrichtstag für

Stoffmalerei

mußte auf Mittwoch verlegt werden, da der vorhandene Materialbestand bereits am Montag Abend restlos verbraucht war. Die Unterrichtszeit bleibt dieselbe, wie für Dienstag vorgegeben war.

Zum Besuch ladet wiederholt ein

Wilh. Weyandt, Buchhandlung Erndtebrück.

Das Rätsel der vergangenen Woche

Was ist nächste Woche los 777?

am Mittwoch abend 7.30 oder 9.30 Uhr

Obstbäume
Heckenpflanzen
Koniferen
Rhododendron
Stauden
Rosen

liefert in bester Qualität

A. Schimmelpfennig

Gartengestaltung, Baumschule,

Raffel, Germaniastraße 1/2,

Genp. 4798

— Befichtigung erbeten. —

Ein in allen häuslichen
Arbeiten erfahrene
Mädchen

zum 1. Febr. ds. Js. gegen

hohen Lohn gesucht.

Fritz Franke,

Siegen i. W., Poststr. 1.

Der Erfolg einer Anzeige

hängt von der Dauer

ihrer Veröffentlichung ab.

Frankfurter Produkten- u. Schlachtviehmarkt

Frankfurt a. M., den 20. Jan. 1930.

— Frankfurter Viehmarkt. Amtliche Notierungen. Weizen wurde für 1 Pfund Lebendgewicht in Reichsmark: Döhlen: a) weiß, ausgemäst. höchst. Schlachtwert, jung. 0.55—0.57, alt. 0.53—0.54, b) sonst. weiß, jung. 0.45—0.49; Bullen: a) jung, weiß, höchst. Schlachtwert 0.53—0.56, b) sonst. weiß, alt. 0.46—0.52; Kühe: a) jung, weiß, höchst. Schlachtwert, bis 0.47, b) sonst. weiß, alt. 0.40—0.43, c) fleisch, 0.35—0.39, d) gering gen. 0.28—0.34; Färsen (Kälbinnen und Jungkühe): a) weiß, ausgemäst. höchst. Schlachtwert 0.57—0.59, b) weiß, alt. 0.53—0.56, c) fleisch, 0.48—0.52; Kälber: b) weiß, alt. 0.70—0.75, c) mittl. Mast- und Saugl. bis 0.69, d) geringe Kälber 0.54—0.63; Schafe: a) Mastlamm, jung. Masthammel, Weidmast 0.50—0.53, b) mittl. Mastlamm (Lebendgewicht): a) Fetttschweine über 150 kg. 0.78—0.80, b) von 120—150 kg. 0.79—0.81, c) vollf. von 100—120 kg. 0.80—0.82, d) vollf. von 80—100 kg. 0.79—0.81, e) fleisch, von 60—80 kg. 0.77—0.80. — Marktschlachtvieh: Rinder 1315, seit dem letzten Markt dem Schlachthof direkt zugeführt 26 Stück, insgesamt 1478:78 = 554, Schafe 173:2 = 173, Schweine 4887:199 = 24,56. — Marktschlachtvieh: Rinder ruhig, Ueberstand. Kälber und Schafe geräumt. Schweine schleppend, Ueberstand.

— Kartoffelmarkt. Es wurden gezahlt für 100 kg in Rm. amtliche Notierungen für Speisekartoffeln vom 20. Januar: Größte parität Frankfurt a. M., bei Waggonbezug: Industrie hieß. Rm. 3.20. Tendenz ruhig.